



REGIONAL

WWF OBERWALLIS

Ausgabe Juni 2026, WWF Oberwallis, Rhonesandstrasse 12, 3900 Brig, Tel. 079 178 95 79
info@wwfoberwallis.ch, www.wwfoberwallis.ch



© ANGELA ESCHER

Unter Druck: Gletschervorfelder und Fliessgewässer – der Baltschiederbach als eines der letzten ungenutzten Gewässer im Oberwallis.

NEUE WASSERKRAFTWERKE: WAS TUT DER WWF?

Die Nutzung der Wasserkraft ist ein zentraler Pfeiler der Schweizer Stromversorgung. Aktuell steht weniger der generelle Ausbau der Produktion im Vordergrund als vielmehr die Frage, wie die bestehende Wasserkraft einen verlässlichen und naturverträglichen Beitrag zur Winterstromversorgung leisten kann. Der WWF engagiert sich national und im Wallis für Lösungen, die Energieversorgung, Natur und Landschaft in Einklang bringen.

Die Schweiz produziert heute bereits rund 60% ihres Stroms aus Wasserkraft. Damit rückt zunehmend die qualitative Weiterentwicklung der Wasserkraft zur Stärkung der Versorgungssicherheit in den Fokus: insbesondere die Stärkung der abrufbaren Winterstromproduktion sowie die ökologische Sanierung bestehender Anlagen. Die ökologische Sanierung ist nämlich eine zentrale Voraussetzung für die Neukonzessionierung von Kraftwerken.

Einen wichtigen Rahmen dafür bildet die gemeinsame Erklärung des nationalen Runden Tisches Wasserkraft, an dem sich Kantone, Umweltorganisationen und Strombranche unter der Leitung des Bundes auf Massnahmen zur Stärkung der Winterstromversorgung verständigt haben. Vereinbart wurden ausgewählte Projekte zur Erweiterung oder Anpassung bestehender Anlagen zur Stärkung der Winterspeicherenergie, projektspezifische

Ausgleichsmassnahmen, um die kumulativen negativen Auswirkungen der intensiven Wasserkraftnutzung abzumildern, sowie ergänzende Empfehlungen zum Schutz von Natur und Landschaft, wie die konsequente Umsetzung der Restwasserbestimmungen und der Schutz der Biotope von nationaler Bedeutung oder die Finanzierung der ökologischen Sanierung der Wasserkraft.

Fortsetzung nächste Seite



Aus der Ruhe heraus handeln

Wenn ich einen klaren Kopf brauche, gehe ich oft zu einem Baum in der Achera Biela, gleich neben meinem Haus. Dort finde ich Ruhe, Abstand – und erstaunlich oft auch Lösungen für schwierige Fragen. Diese Verbundenheit mit der Natur begleitet mich seit meiner Kindheit. Mein Vater nahm mich früh mit auf Bergtouren, viele Tage draussen haben mich geprägt. Mit den Jahren ist daraus eine tiefe Überzeugung gewachsen: Eine lebendige Natur ist kein Luxus, sondern Grundlage unseres Lebens – und auch unseres inneren Gleichgewichts.

Seit November 2025 darf ich als Geschäftsleiter den WWF Oberwallis führen. Diese Aufgabe verstehe ich als Chance, mich mit ganzer Kraft für den Schutz und den Erhalt einer gesunden Natur und Umwelt einzusetzen – und zwar für uns alle.

Gerade bei Energieprojekten hören wir immer wieder den Vorwurf, der WWF stehe im Weg und verhindere Lösungen. Mit dem Text über Wasserkraft möchte ich Ihnen als Mitglied bewusst Argumente an die Hand geben, um solchen Aussagen ruhig und sachlich zu begegnen. Wir setzen uns dafür ein, dass neue Projekte dort entstehen, wo sie ökologisch sinnvoll sind, und dass bestehende Anlagen naturverträglicher werden. In der Umweltallianz haben wir zusammen mit anderen Umweltschutzorganisationen beispielsweise eine Vision für einen umweltverträglichen Strommix und eine nachhaltige Energieerzeugung für unsere Zukunft erarbeitet.

Natur und Energie sind kein Widerspruch. Aber eine intakte Umwelt ist mehr als eine Ressource. Sie ist Lebensraum, Erholungsort und unsere gemeinsame Verantwortung. ■

Moritz Walther

Situationsanalyse Wasserkraft im Wallis

Im Wallis spielt die Wasserkraft eine besonders grosse Rolle: Die bestehenden Anlagen produzieren jährlich rund 10 TWh Strom, was den Kanton mit einem Anteil von ca. 28 % zum wichtigsten Wasserkraftstandort der Schweiz macht. Gleichzeitig sind die negativen Auswirkungen auf die Gewässerökologie hier besonders hoch. Gemäss den Vereinbarungen des Runden Tisches sollen im Wallis mehrere Projekte zur Stärkung der Winterstromproduktion realisiert werden. Diese fokussieren mehrheitlich auf Orte mit Vorbelastungen. Darüber hinaus wurden kantonale zusätzliche Vorhaben in Diskussion gebracht, die von den Umweltverbänden aufgrund ihrer Umweltwirkungen kritisch beurteilt werden und den Grundsätzen des Runden Tisches widersprechen.

Wichtige Rolle des WWF

Der WWF unterstützt die bundesweiten Bestrebungen zur Stärkung der Winterstromversorgung aus Wasserkraft unter der Voraussetzung, dass auch die am runden Tisch vereinbarten Ausgleichsmassnahmen und Empfehlungen zum Schutz von Natur und Landschaft konsequent umgesetzt werden. Projekte von nationaler Bedeutung für die Versorgungssicherheit bedingen auch beim Schutz von Natur und Landschaft Massnahmen von

KLEINWASSERKRAFT

Aus dem Artikel nebenan ergibt sich, dass die Ausbauziele Wasserkraft in der Schweiz in Bezug auf die Strommenge auf Kurs sind. Im Jahr 2024 deckte zudem Solarstrom bereits über 10 % des gesamten Schweizer Stromverbrauchs. Das Marktwachstum ist seit Jahren auf einem Rekordniveau. Kleinwasserkraftwerke wie Haut Vièze braucht es vor diesem Hintergrund keine mehr, ganz sicher aber dort nicht, wo diese im Widerspruch zu der oftmals wertvollen Ökologie der Gewässerlebensräume stehen.

nationaler Bedeutung. Dazu gehört insbesondere der langfristige Erhalt und die Aufwertung wertvoller Gewässerlebensräume, wie des Baltschiederbachs im Tittelbild, sowie die ökologische Sanierung bestehender Anlagen.

Der WWF Oberwallis arbeitet deshalb in verschiedenen Arbeitsgruppen konstruktiv mit, um gemeinsam mit Kanton und Energieunternehmen tragfähige Lösungen zu entwickeln, etwa bei den sich in Planung befindenden Projekten «Gornleri», «Ernen-Mörel» und «Oberaletsch klein». Lösungen für die Klimakrise und den Biodiversitätsverlust müssen gemeinsam gedacht werden, denn gesunde Lebensräume sind die beste Vorsorge gegen die Folgen des Klimawandels. ■

Kurt Eichenberger



Die Gibidum-Staumauer staut den Abfluss des Aletschgletschers – des grössten Gletschers der Alpen – zur Stromproduktion.

WIR ERGREIFEN DAS REFERENDUM GEGEN DEN AUSBAU DES FLUGHAFENS SITTEN

Flughafen Sitten: Teurer Ausbau auf Kosten aller – trotz Klima- und Lärmbelastung. Das Referendum wehrt sich gegen unrealistische Wachstumsziele und jährlich Millionenverluste für eine privilegierte Minderheit

Seit seiner Gründung in den 1930er-Jahren und über den Olympiatraum der 1980er-Jahre hinaus haben der Kanton Wallis und die Stadt Sitten grosse Anstrengungen unternommen, um den Flughafen Sitten zu weiterzuentwickeln. In den letzten 40 Jahren wurden rund 120 Millionen Franken an öffentlichen Geldern investiert – mit dem Resultat stagnierender oder gar sinkender Passagierzahlen.

Die geplante Kantonalisierung verfolgt das Ziel, die Zahl der Passagiere zu verdreifachen und die finanziellen Verluste auf alle Walliser Steuerzahlenden zu verteilen. Heute beträgt das jährliche Defizit rund 3 Millionen Franken, getragen je zur Hälfte vom Kanton und der Stadt Sitten. Künftig könnten es bis zu 6 Millionen Franken sein, bezahlt von sämtlichen Gemeinden und der gesamten Bevölkerung. Viel öffentliches Geld für eine Infrastruktur, die hauptsächlich einer kleinen Minderheit wohlhabender Privatjet-Nutzender zugutekommt.

Unrealistische Ausbauziele und gute Alternativen

Das Ziel einer Verdreifachung der Passagierzahlen ist nicht nur unrealistisch, sondern steht auch im klaren Widerspruch zur Klimapolitik. Mehr Passagiere bedeuten mehr Flüge – und damit mehr CO₂-Emissionen, Lärm und Luftverschmutzung. Die gesundheitlichen und ökologischen Folgen würden insbesondere die Bevölkerung im Zentralwallis treffen. Zudem hätte ein Ausbau erhebliche Auswirkungen auf die Raumplanung und die Bodenpreise in den umliegenden Gemeinden. Auch das städtebauliche Projekt Ronquoz 21 südlich des Bahnhofs Sitten müsste überdacht werden.

Das Referendum richtet sich nicht gegen den Flughafen als solchen, sondern gegen seinen kostspieligen Ausbau. Die bestehenden Aktivitäten wie Wartung, Rettungsflüge oder das Innovationszentrum H55 können ohne zusätzliche Investitionen und ohne Mehrbelastung weitergeführt werden.

Statt Millionen in eine Luftverkehrsinfrastruktur mit begrenztem Nutzen zu stecken, sollte der Fokus auf nachhaltige Alternativen gelegt werden. Der Ausbau des Bahnverkehrs – etwa bessere Verbindungen Richtung Mailand oder sogenannte Schnee-TGVs – würde der breiten Bevölkerung dienen, den Alltag erleichtern und gleichzeitig den Tourismus stärken. Viele Alpenregionen setzen heute erfolgreich auf eine klimafreundliche, für alle zugängliche Mobilität. ■

Jean-Pascal Fournier

DIE UNTERSCHRIFTEN MÜSSEN BEREITS AM 20. JUNI BEI UNS SEIN!

Unterschreibe das Referendum und schicke den Unterschriftenbogen so rasch als möglich an die Grünen zurück (Adresse auf dem Bogen). Die Unterschriften müssen spätestens am 1. Juli der Staatskanzlei überreicht werden, und zuvor müssen sie noch von den Gemeinden validiert werden. Den Unterschriftenbogen findest du hier:

<https://gruene-oberwallis.ch>



EIN GARTEN ALS LEBENSRAUM

Ein Garten ist weit mehr als nur ein gepflegtes Stück Grün. Er kann Rückzugsort sein und Kraftquelle – und ein kleiner Lebensraum für unzählige Tiere. Oft braucht es dafür gar nicht viel Veränderung, sondern nur einen neuen Blick auf das, was bereits da ist.



© BRIGITTE WOLF

Vorne Gemüse, hinten wilde Natur. Der Naturgarten bietet auch Lebensraum für Igel, Insekten und andere Tiere.

Vielleicht muss nicht jeder Bereich des Gartens «fertig» wirken. Ein wenig mehr Natur zuzulassen, bedeutet auch, Vielfalt zu fördern. Und oft entsteht gerade daraus eine besondere Schönheit, die sich nicht planen lässt.

Weniger Ordnung, mehr Leben

Perfekt geschnittene Hecken und aufgeräumte Flächen wirken ruhig – doch für viele Tiere sind gerade die «unordentlichen» Ecken wertvoll. Ein kleiner Haufen aus Ästen, Laub oder eine wilde Ecke im Garten können schnell zum Zuhause für Igel, Insekten und andere Tiere werden.

Blüten für Bienen & Co.

Farbenfrohe Blumen sind nicht nur schön anzusehen, sondern auch eine wich-

tige Nahrungsquelle für Bienen, Schmetterlinge und andere Bestäuber. Wer auf einheimische, bienenfreundliche Pflanzen setzt, schafft eine lebendige Oase, die sich im Lauf der Jahreszeiten immer wieder verändert. Besonders wertvoll sind natürliche, nicht überzüchtete Blumen, bei denen Bienen und andere Insekten gut an Nektar und Pollen gelangen. Üppig gefüllte Zierblüten sehen zwar attraktiv aus, bieten Insekten jedoch oft kaum Nahrung. Frühblüher wie Krokusse und Schneeglöckchen helfen bereits im zeitigen Frühjahr, während Kräuter wie Thymian, Lavendel oder Salbei den Garten bis in den Sommer hinein beleben.

Wasser als kleine Oase

Schon eine flache Schale mit Wasser – regelmäßig gewechselt – kann an warmen Tagen zum Treffpunkt für Vögel, Insekten,

Igel und Eichhörnchen werden. Ein paar Steine darin bieten sicheren Halt – und plötzlich entsteht ein lebendiger Ort, der zum Beobachten einlädt.

Nachhaltig gärtnern

Wer Regenwasser statt Leitungswasser nutzt, einen Kompost anlegt, torffreie Erde wählt und regionale Pflanzen bevorzugt – stärkt die Natur im Garten. Wer zudem auf Pestizide verzichtet, schafft einen sicheren Lebensraum für alle Gartenbesucher und fördert die Artenvielfalt auf ganz natürliche Weise.

Gemeinsam wachsen

Ein umwelt- und tierfreundlicher Garten entwickelt sich Schritt für Schritt. Mit jeder kleinen Veränderung wächst nicht nur die Vielfalt, sondern auch die Verbindung zur Natur. Und vielleicht ist es genau dieses Gefühl, das einen Garten zu etwas ganz Besonderem macht.

Ein Ort zum Durchatmen

Am Ende ist es nicht nur die Natur, die profitiert. Auch wir finden in einem vielfältigen, lebendigen Garten Ruhe, Inspiration und kleine Momente des Staunens. Und genau darin liegt die grösste Stärke eines Naturgartens. ■

Sandra Golchev

WEITERGEHENDE INFOS

Ob Garten, Balkon oder Terrasse – diese Webseiten bieten fundiertes Wissen und alltagstaugliche Ideen zur Förderung der Biodiversität:

NABU: <https://is.gd/oQEfOh>

Pro Natura: <https://is.gd/xQy1CX>

WWF: <https://is.gd/ToV49W>